

Sehr geehrte Frau Kultusministerin Professor Wolf,
sehr geehrter Herr Landrat Schulze,
sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin Wust,
sehr geehrter Herr Holz, Leiter des Museums,

liebe Mitarbeiter und ehemalige Mitarbeiter der Filmfabrik ORWO Wolfen, die sicherlich heute zahlreich vertreten sind, haben Sie doch alle dazu beigetragen, dass wir heute hier zusammen kommen können, meine Damen und Herren.

Ich freue mich sehr, dass ich Ihnen heute an diesem denkwürdigen Tag im Namen der Gesellschaft Deutscher Chemiker Grußworte überbringen darf.

Erst zum neunten Mal wird in Deutschland eine Forschungs- und Arbeitsstätte von Chemikern als „Historische Stätte der Chemie“ ausgezeichnet. In Ihrem Programm zur heutigen Festveranstaltung werden Sie sicher bereits gelesen haben, warum die Gesellschaft Deutscher Chemiker dies tut. Darin heißt es: „Mit dem Programm „Historische Stätten der Chemie“ würdigt die Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) Leistungen von geschichtlichem Rang in der Chemie“...und weiter...“Ziel dieses Programms ist es, die Erinnerung an das kulturelle Erbe der Chemie wach zu halten und die Chemie und ihre historischen Wurzeln stärker in das Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken.“ Zitatende.

Und ein drittes Ziel möchte ich hinzufügen: Der Bevölkerung zeigen, was Chemie leistet, wo sie entstanden ist, und heute noch präsent ist.

In Deutschland mit seiner langen Tradition in der Chemie dürfte es an solchen Orten nicht mangeln. Die Idee aber wurde zu uns getragen – von den Amerikanern. Das war im Jahr 1999. Die American Chemical Society hatte das Programm Historic Chemical Landmarks aufgelegt, das sie nicht nur auf die USA begrenzt sehen wollte. So kam sie mit der Gesellschaft Deutscher Chemiker überein, die Wirkungsstätte eines deutschen Nobelpreisträgers in ihr Historic Chemical Landmarks Program aufzunehmen. Gewürdigt wurde 1999 das Institut für Makromolekulare Chemie in Freiburg, an dem der „Vater der makromolekularen Chemie“, Hermann Staudinger, geforscht hatte. Von da an hat sich dann die deutsche Chemie auf eigene Beine gestellt und beschlossen, in Deutschland ein solches Programm fortzusetzen.

Das 2. Projekt wurde ebenfalls ein „Nobelpreis-Projekt“ – ich nenne es einfach mal so - nämlich das der Entdeckung und Deutung der Kernspaltung. Otto Hahn, der von 1928 bis 1946 Direktor am Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem war, wurde dafür mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. In gleichem Maße hätten diesen Preis, so Kritiker später, seine Mitarbeiterin, die Physikerin Lise Meitner, die 1938 als Jüdin nach Schweden emigrierte, und Hahns Assistent, der Chemiker Fritz Straßmann, verdient. Straßmann stand immer „Im Schatten der Sensationen“, wie es der Titel einer umfassenden, gut recherchierten Biographie aus Anfang der 1980er Jahre bereits deutlich macht. Es war daher eine sicherlich gute und längst überfällige Entscheidung, 2002 das Institut für Kernchemie der Universität Mainz als „Historische Stätte der Chemie“ zu würdigen – mit einer Gedenktafel und Broschüre nach dem Vorbild der Freiburger Wirkungsstätte Staudingers. Am Institut für Kernchemie in Mainz lehrte und forschte Professor Straßmann nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Gedenktafel lässt natürlich die Namen Meitner und Hahn nicht unerwähnt.

2003 beging Deutschland das „Jahr der Chemie“, in dessen Mittelpunkt Deutschlands wohl bekanntester Chemiker gerückt wurde: Justus von Liebig. Damit war es naheliegend, auch Liebigs langjährige Wirkungsstätte, das erste moderne Universitätslaboratorium, mittlerweile in Gießen zum Liebig-Museum umgestaltet, im Jahr 2003 als Historische Stätte der Chemie zu würdigen. Erneut wurde eine Gedenktafel feierlich enthüllt und eine informative Broschüre herausgegeben.

Es würde den Rahmen meines Grußwortes sprengen, wenn ich Ihnen in gleicher Weise die weiteren fünf Historischen Stätten vorstellen würde.

Aber zwei möchte ich doch noch kurz erwähnen, zeigen sie doch die Bedeutung der ganzen Region Mitteldeutschland hier zu Beginn des 20. Jahrhunderts. So wurde 2005 in Großbothen die Gedenktafel am Haus „Energie“ auf dem Ostwaldschen Anwesen enthüllt und erinnert seitdem an das Wirken des Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald, der an der Universität Leipzig und auf seinem Anwesen in Großbothen wirkte. Und im vergangenen Jahr wurde im Rahmen der 600 Jahrfeier in Leipzig das „Laboratorium für Angewandte Chemie“ wie es in großen Buchstaben über dem Eingangportal geschrieben steht, ausgezeichnet. Das Gebäude aus dem Beginn des 20. Jahrhundert, war die Wirkstätte von Ernst Beckmann, der von 1853 bis 1923 lebte, und ist praktisch original erhalten. Allerdings innen – zum Glück auch für meine Gruppe, komplett renoviert, jedoch wie der Hörsaal sehr originalgetreu nach alten Vorlagen! Ein Teil meiner Laboratorien sind heute im ehemaligen Speisesaal von Beckmann untergebracht! Wenn das nicht täglich anspornt, und die Tafel am Eingangportal erinnert uns, aber auch die Bevölkerung in Leipzig an die Bedeutung der Chemie.

Heute sind wir hier in Bitterfeld-Wolfen, und auch hier wird die Bevölkerung mit der Tafel jeden Tag an die Bedeutung dieser Stätte für die Chemie erinnert werden.

Allerdings wird hier nicht ein Mann oder eine Frau ausgezeichnet, sondern eine Chemie, viele Menschen die hier gearbeitet und dazu beigetragen haben, dass diese sich entwickeln konnte.

Was wäre der letzte Urlaub ohne die Urlaubsfotos? Die Erinnerung an Eltern, Freunde, Kinder wird auf Zelluloid festgehalten! Und alle, die viel unterwegs sind, freuen sich, Bilder ihrer Lieben mittragen zu können! Ohne Chemie wäre all dies nicht möglich! Dass dies möglich ist, - die Chemie hierzu, wurde hier in Wolfen entwickelt.

Bereits im Jahr 1909 wurde die Filmfabrik Wolfen gegründet, als Teil der Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, kurz Agfa und war ab 1925 Teil der IG Farben. 1936 stellte die Filmfabrik Wolfen den ersten praktikablen Mehrschichtenfarbfilm der Welt, den Agfacolor Neu, her, für dessen Entwicklung Gustav Wilmanns und Wilhelm Schneider verantwortlich zeichneten. Aber auch Cellulose und Magnetbänder wurden hier produziert. Nach dem 2. Weltkrieg wurde viel Wissen nach USA und in die UdSSR transferiert, alle wollten von dem Wolfener Know-how profitieren und wenige Jahre später bot Eastman Kodak einen Farbfilm an, der auf dem Wolfener Verfahren basierte.

Auch in der DDR war Wolfen DER Standort der Filmentwicklung, nun als Filmfabrik ORWO Wolfen (Original Wolfen) bekannt. Die **Filmfabrik Wolfen** hatte das Monopol auf die Filmherstellung in der DDR und neben Filmen für die Fotografie wurden auch Kinofilm für die Filmkunst, Reprografie- und Röntgenfilmmaterial sowie technische Filme und Platten hergestellt.

Nach der Wende wurde es schwierig. Die Umstellung vom sogenannten Agfa-Verfahren - Wolfen (- für Insider: Fettschwanz-Farbkupplung und starke Wechselwirkungen mit der Gelatine-Matrix) sollte durch das Kodak-System (Dispergierung der Kuppler in Öltröpfchen, und geringe Wechselwirkung mit der Gelatine-Matrix) abgelöst werden. Das Kodak-System hatte in der Beschichtungstechnologie entscheidende Vorteile und eine höhere Produktivität und stand kurz vor der Einführung als die Wende kam. 1990 wurde die ORWO in die Filmfabrik Wolfen AG umgewandelt, leider scheiterte die Privatisierung 1994, doch ließ sich der Standort nie unterkriegen. Kleine Teile der Filmfabrik stellten sich 1998 neu auf, Filmotec produzierte technische Filmmaterialien, die ORWO Media GmbH stieg in die Fotodienstleistungsbranche ein. 2002 wurde ORWO Net GmbH gegründet, und übernahm 2009 sogar Vermögenswerte, sowie die Marke „Foto Quelle“. Somit ist Wolfen auch heute wieder ein Film- und Fotostandort, und mit PixelNet, der 3. Säule der ORWO Net, nun im digitalen Bereich bereits vielfach ausgezeichnet und Testsieger in vielen vergleichenden Untersuchungen von Fachzeitschriften.

Aber wo bringen wir nun unsere Tafel an, die diese in Deutschland einzigartige Geschichte eines Chemiestandortes erzählt, und damit auch alle Facetten, alle Höhen und Tiefen der jüngeren Geschichte unseres Landes? Wolfen hat ein einzigartiges Industrie- und Filmmuseum Wolfen geschaffen, das diese bewegte Geschichte eindrucksvoll dokumentiert.

Gibt es einen besseren Platz als diesen? Nein! „Die Mitteldeutsche Chemieregion – wie Phönix aus der Asche“ so war im vergangenen Jahr das Senior Expertentreffen der GDCh überschrieben, das hier in Wolfen stattfand. Es war im Übrigen ein überwältigender Erfolg, hervorragend besucht und mit einem hochinteressanten Programmangebot ausgestattet und es hat die Bedeutung der Chemie in der Region eindrucklich dokumentiert. Nicht nur weil mich ein Phönix an die farbige Welt der Photos aus Wolfen erinnert (Asche, schwarzweiss/Phönix farbig), oder an die Zauberkraft des Guten – für alle Harry Potter Insider Dumbledore hatte einen Phönix– nein, ich finde das Motto dieses Treffens eine ausgezeichnete Charakterisierung dieses Standortes, an dem der Fortschritt mit viel Kreativität und Dynamik durch viele engagierte und motivierte Menschen Einzug gehalten hat, verloren geglaubt war, aber in neuem Glanz

wieder erschienen ist. Wir alle dürfen gespannt sein, wie sich das – mit Sicherheit zum Positiven – in den nächsten Jahren entwickeln wird.

Ich freue mich daher sehr, dass der Vorstand der GDCh beschlossen hat, das heutige Industrie- und Filmmuseum Wolfen als „Historische Stätte der Chemie“ auszuzeichnen und dass ich an diesem Festakt mitwirken darf. Ich freue mich vor allem, dass durch engagierte, motivierte, mutige und ungewöhnliche Menschen aus einer zunächst ernüchternden Situation hier in der Region Anfang der 1990er Jahre und einem zaghafte erfolgten Versuch eines Neubeginns nun Früchte der wirtschaftlichen Neuentwicklung geerntet werden können und die Zukunft einer ganzen Chemieregion mit Optimismus und großem Engagement aller erfolgreich gemeistert werden kann. Auch dafür soll die Tafel ein Zeichen setzen und dafür wünsche ich Kraft, Kreativität, Zuversicht und Erfolg!